
I.

Das Fest der Sinne.

„Die Liebe ist ein blindes Gefühl, der Abgott und
das Werk der Sinne.“

Ninon Lenclos.

Der im Jahre 1777 zu Potsdam verstorbene
Graf von Hodiſz war kein gewöhnlicher Mann.
Geboren mit Genie und Neigung zur Poesie,
Musik und Malerei, hatte er in seiner Jugend
sich einige Jahre in Italien aufgehalten, und
kam, begeistert von der Musik und den Schau-
spielen, mit dem Vorsatz zurück, auf seinem
Gute Rosswalde im Kaiserl. Schlessien, eine
Kapelle von Musikern und Sängern, ein
I. Bändchen. X

Theater, ein Arkadien, Schauspiele und Kunstwerke zu schaffen. Er führte auch glücklich diese Idee aus. Sein Schloß, sein Garten, seine Schauspiele, seine Kunstwerke, seine Festlichkeiten glichen einem Ariostischen Feenwunder. Hier ist eine kleine Beschreibung von der Lebensart und den Schöpfungen dieses besondern Mannes, so wie sie mir, während meines Aufenthalts zu Rosswalde, bekannt geworden sind, und fast in eben der Folge.

Ich kam grade zu der Zeit dahin, als der Graf dem König von Preußen, Friedrich dem Großen, zu Ehren, bei seinem Aufenthalt in Rosswalde einige Festivitäten gab. Bei unsrer Ankunft in dem Schloß, welches eine schöne Facade zeigt, wurden wir mit Pauken und Trompeten empfangen. Die mit Statuen, Gemälden, eine Reihe von vielen, nicht prächtigen, aber muntern Zimmern, eine Menge von Bedienten, und besonders eine Anzahl schöner, reizender, junger, leichtgekleideter Mädchen, bezaubernd an Wuchs und Gestalt, die dem Grafen umgaben,

machten den Eintritt festlich. Die reizenden Geschöpfe waren so wenig scheu vor uns, daß sie ihre nackenden Schönheiten unsern Augen gutwillig preis gaben. Sie machten sich selbst Musik und tanzten lauter Nationaltänze.

Der Graf empfing uns mit einer ganz ungezwungenen Höflichkeit, und seine natürliche Bonhomie erzeugte sogleich eine allgemeine Vertraulichkeit und Freundlichkeit in jedem Gesichte. Wir waren nicht wenig frappirt, hier Gegenstände zusammen zu finden, die sonst nicht gewöhnlich vereinigt sind, einen Greis mit grauem Kopf unter jungen Mädchen und unter dem Gefolge der Jugend.

Bei der üppigsten Tafel herrschten jovialischer Scherz und priapische Heiterkeit, und wurden durch den vertrauten Ton und das ungenirte Wesen der reizenden Geschöpfe, die zwischen uns saßen und frohe Lieder sangen, und durch den aufmunternden Frohsinn des Grafen unterhalten. Diese jungen Nymphen und Sängerinnen waren

Töchter von Bedienten und Unterthanen des Grafen, und erhielten von geschickten Meistern Unterricht in der Musik. Einige derselben waren an Bediente verheurathet, und es fiel uns daher gar nicht auf, ihre Väter oder Männer hinter ihren Stühlen aufwarten zu sehen. Diese Unschicklichkeit hatte nichts Anstößiges in einem Lande, wo die Unterthanen leibeigene Sklaven sind.

Jeder Bediente des Grafen mußte zwei oder drei verschiedene Künste lernen und ausüben. Sie machten sein Orchester, sein Theater, seine Ballette aus. Einige waren zugleich Maler, Bildhauer, Schauspieler, Tänzer. Alle diese Leute arbeiteten nach den Angaben und Ideen ihres Herrn, dessen lebhaft und fruchtbare Einbildungskraft sie in beständiger Beschäftigung hielt. Bewiesen die Lehrlinge keine Fähigkeiten bei dem Unterricht, so wurden sie zurückgeschickt oder zu niedrigeren Arbeiten gebraucht. „Jenes Mensch, sagte der Graf, indem er auf eine im Hofe arbeitende junge Magd zeigte, sollte eine Schauspielerin und Tänzerin werden, weil sie

wohl gewachsen ist; sie zeigte sich aber so ungelehrig, daß ich sie wieder in die Küche schicken mußte.“

Hodiz hatte einige geschickte Schauspieler und Sängerinnen, besonders aber gute Musiker gezogen, die sich auf verschiedenen deutschen Bühnen gezeigt hatten z. B. Madame Hanke, die im Jahr 1783 und 84 in Berlin und Hamburg als brave Sängerin figurirte. Herr Hanke, ein geschickter Komponist und braver Musikdirektor, gegenwärtig Stadtmusikus in Flensburg.

Bei den Festlichkeiten und Schauspielen wurden die Chöre und Volksaufzüge durch die gemeinsten Unterthanen des Grafen vorgestellt, singende, sprechende und handelnde Personen durch die Sängerinnen und Bedienten. Die Unterthanen und Tagelöhner waren zu dergleichen Dienstverrichtungen gewöhnt, und leisteten sie par corvée. Die allernüchternsten wurden bei Vorstellungen aus der Schäferwelt unter weidenden Schaafen mit einigen Hunden in Schäfer-

kleidung von arkadischem Schnitte an Bäume gelehnt oder halb unter Sträucher gelegt, und waren ohne ihr Wissen zufriedne, sorglose Arkadier. Der Graf nannte diese Leute Stabene.

Nach Tische besahen wir das Schloß. Er zeigte uns in einer langen Reihe von Zimmern Sammlungen von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, Zeichnungen, alten Waffen, Bildhauerarbeit und Naturalien. Unter den Gemälden zeichnete sich eine Venus von Domenichino aus. Sie lag auf einem Ruhebette mit dem Kopfe über den rechten Arm, und den linken sanft ausgestreckt, mit den Knieen jungfräulich ein wenig zusammengezogen, die Decke von sich geworfen, Wollustathmend und ihrer nicht mehr mächtig. Dieser Venus gegenüber hieng eine reizende Magdalena, nach der göttlichen Zeichnung des Antonio Allegri: solch eine unbeschreibliche Anmuth war in den Umrissen ihres Gesichts, so lieblich die Farbe, und unübertrefflich das blonde Haar gemalt, über die jungen Brüste, die uns mit ihren Knospen der Unschuld anlächelten, rei-

zend wie von einem Lüftchen verweht. Zwischen diesen Gemälden stand ein gutgearbeitetes kleines Bildniß des Königs von Preußen, von Erz gegossen, unter welches der Graf die Worte hatte setzen lassen: *Lo fece la natura e poi ruppe la stampa.* Sie sind, wenn ich nicht irre, aus dem *Ariosto*.

Nach der Besichtigung dieser Sammlungen, welche einige Stücke von Werth enthielten, wurden wir in die Gärten geführt. Bei jedem Schritt ward das Auge durch neue und unerwartete Gegenstände angezogen. Der Graf hatte in einer Entfernung einen Sänger und eine Sängerin hingestellt, die eine feurige Liebescene singen mußten; in gehörigem Abstände befand sich eine andre Stimme, die das Echo der Liebe nachahmte, indeß eine sanfte Harmonie von Blasinstrumenten der zärtlichen Melodie noch mehr Sanftheit gab. Schäkernde Nymphen zogen uns mit kosender Hand über glänzende Parterre zu den beträgerischen Wexirwassern, die uns über und über benehten, und alle Augenblicke sah man

einen Theil der Gesellschaft mit Geschrei davon laufen, den andern lachen und spotten. Oder eine verführerische Bachantin lockte uns in eine verborgene Grotte, warf sich in wollüstigen Wendungen auf ein Nasenstück, und lud uns mit hinreißender Zärtlichkeit zum Sitzen ein; wir glaubten auf ein Nasenstück hinzusinken — der Nasen öffnete sich: es war ein Feenwagen von Blumen, das reizende Wesen entschwand auf demselben unsern Augen, und wir befanden uns in einem Kuhstall.

Dieser war inwendig *al fresco* gemalet, mit krystallinen Armleuchtern und marmornen Muscheln, statt Krippen, ausgeziert. Jede Muschel hatte einen kleinen Springbrunnen, welcher, mittelst eines Hahnes, angelassen und gestopft werden konnte. In diesem zierlichen Stalle wurden sechs Kühe von ausgefuchter Tiegerfarbe gefüttert, gereinigt und gemolken, und zwar durch junge blühende Mädchen, die nichts als ein dünnes Hemde an hatten, deren weißer Busen wie zwei Marmorhügel starre, und deren

braunlockigtes Haar auf ihren Schultern schwamm. Sie sangen, indem sie melkten, deutsche, französische und italienische Lieder, wozu Eine dieser arkadischen Schäferinnen die Zither spielte.

Sie schwebten in Kreisen, drückten einzeln ihre Empfindungen aus, und jede enthüllte durch Gesang und Bewegung neue Reize. Es war gewiß ein Götterfest zu sehen, wie die reizenden Mädchen an den Ruheyttern mit ihren bezaubernden Fingern krabbelten, wie die weiße Milch in ihr rundes Töpfchen floß, und ich habe in meinem Leben noch kein vollkommner weiblich Schauspiel genossen.

Bei diesem Kuhstall war auch der Milch Keller, in welchem springende Wasser und Fontänen eine angenehme Kühle verbreiteten. Hier wurde uns von zierlichen Milchmädchen Erdbeeren, Milchrahm und frische Butter vorgesetzt. Einige dieser Mädchen waren in der That reizend und so wohl gebaut, daß die bloßen Füße, das kurze Hemde, und die wild herunterhangenden Haare

ihre Reize nur vermehrten. Eine darunter, an Schönheit eine wahrhaftige Phryne, war beinahe ganz nackend, und zeigte ihre köstliche Waare mit erröthendem und lächelndem Stolze.

Bei der Zurückkunft aus dem Garten erwartete uns das Schauspiel. Ein niedliches nicht allzugroßes Theaterchen nahm den einen Flügel des Schlosses ein. Man führte allerlei Scenen auf, aus komischen und tragischen Dichtern, aus der Fabel und Geschichte in himmlischen Gruppen. Ein Fest der Bacchantinnen, als Ballet, und Spartanische Tänze schlossen das Schauspiel.

Die Abendtafel war ungemein lustig. Eben die holden Sängerinnen, die schon Mittags mit uns die Freuden des Mahls getheilt hatten, unterhielten uns mit muntern Liedern bis spät in die Nacht. Doch nicht genug des Sinnekrizes, gab unser freigebiger Wirth zum Beschluß des heutigen Tages noch eine Wasserfahrt auf einem erleuchteten Kanal. Einige nackte junge Mädchen stellten Meernymphen und einige nackte

Knaben Tritonen vor, schwammen um unsre Barke, und sangen und spielten. Die Haare hingen in großen Locken über den Rücken herunter; sie ahmten, wie geborne Najaden oder Sirenen, halb Jungfern, halb Fisch, alle Bewegungen derselben in dem neuen Elemente nach, tauchten unter und plätscherten über dem Wasser. Es war ein Schauspiel für Götter, diese reizenden Wesen in ihren Nuditäten neben unsrer Barke schwimmen zu sehen und singen zu hören.

Der folgende Tag vergieng eben so schnell und munter, indem wir verschiedene Einsiedeleien, Grotten, Denkmäler und Wasserkünste in der weitläufigen Villa besuchten. Ein Monument des Arminius, eine große Gruppe unter einer alten Eiche, fiel mir besonders auf. Sie stellte den Arminius in einer liegenden Stellung vor, mit den Figuren angeschmiedeter Römer. Der Graf sprach von diesem Helden der alten Deutschen Freiheit mit einer Begeisterung, die wir von dem Vasallen eines Monarchen und dem Herrn leibeignen Unterthanen nicht erwarteten.

So viel Eindruck macht die Vorstellung der Freiheit und Tapferkeit auf Leute von Genie, unter allen Arten von Regierungen!

Nachmittag wurde eine Wasserfahrt auf vielen zierlichen Gondeln und Barken gehalten. Die Ruderer, junge muntere Bursche, waren wie Türken und Venetianische Gondelier gekleidet, und die Flotille wurde von etlichen musikalischen Chören begleitet. Die Fahrt geschah auf einem Kanal von einigen englischen Meilen lang durch die Villa hindurch. Die mancherlei Gegenstände und Ansichten, die uns bei dieser Fahrt in die Augen fielen, machten selbige sehr unterhaltend. Die Ruderer sangen in acht provenzalschen Styl Venetianische Lieder, und schlugen mit ihren Rudern den Takt dazu, während die Blasinstrumente die Gesänge mit einer sanften Melodie begleiteten.

Einer der ersten Anblicke, der unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich zog, war eine kleine Stadt mit Häusern und Pallästen, die nicht

über zehn Fuß Höhe hatten; die Thore, Mauern, Brücken, Plätze und Tempel waren von eben dem Verhältniß. Diese Zwerg- oder Liliputstadt wurde von mehr als hundert kleinen abgerichteten Kindern bewohnt. Sie stellten alle Arten von städtischen Gewerben vor, und waren Soldaten, Handwerker, Kaufleute, Priester, Advokaten und Gerichtspersonen. Die Stadt war von einem ungeheuren Riesen belagert und mit dem Untergang bedrohet. Allein in dem Augenblick, da der Graf sich ihr näherte, nahm der Riese die Flucht, die aus der Stadt dringende Liliputaner umgaben den Grafen, als ihren Erretter, wie Ameisen; jeder bot ihm aus Dankbarkeit ein Stück seiner Arbeit an. Kleine Herrn mit großen Perücken haranguirten, kleine Schuhmacher nahmen das Maas von seinen Stiefeln, und kleine Autoren überreichten ihm ihre Werke. Alle diese Liliputaner waren auf das trefflichste unterrichtet und gar komisch und possierlich gekleidet; so, daß man sich des Lachens nicht enthalten konnte.

Indem wir weiter fuhren, erblickten wir, durch künstliche Alleen und durchschnittene Gänge, bald gothische Gebäude, bald prächtige Facaden von römischer Bauart, bald Bruchstücke und Mauern von alten Schlössern, bald erschreckliche Felsen, die alle Augenblick den Einsturz drohten. Alle diese Werke waren Schöpfungen der Malerei und der Perspektive, deren Zauberei hier sehr hoch getrieben wurde. Sie enthielten kleine Gebäude von einigen Kabinettern, die zur Ruhe dienten. Der Graf nannte diese kleinen Wohnungen Meierhöfe oder Vorwerke nach verschiedenen Ländern oder Regenten. Wir sahen das östreichische, das braunschweigische, das sächsische Vorwerk, und landeten zuletzt bei dem preussischen. Der Graf hatte es sich einmal zur politischen Regel gemacht, sich in nichts zu mischen, und sowohl in Sachen des Geschmacks als der Meinungen die strengste Neutralität zu beobachten. Und so fiel es uns gar nicht auf, unter diesen Gegenständen des Vergnügens auch hin und wieder, der religiösen Maria Theresia

zu Gefallen, Säulen und Postamente mit Madonnen und andern Heiligen, aber auch viele Pyramiden, Namen und Brustbilder des Großen Friedrichs und einiger Prinzen, Generale und Minister dieses Hauses zu erblicken.

Diese Art der Neutralität wurde auch von dem Grafen in dem österreichischen und preussischen Kriege beobachtet; die Lage seiner Herrschaft berechtigte ihn dazu; sie ist auf der Grenze größtentheils in das preussische Gebiet eingeschlossen. Er nahm mit gleicher Gastfreiheit österreichische und preussische Officiere auf, und erwarb sich dadurch die Gewogenheit Friedrich des Zweiten, ohne seinem Landesherrn, Joseph dem Zweiten, verdächtig zu scheinen. Er glich darin jenem verschlagenen Einsiedler, der der kleinen Insel Lampadouse auf dem mittelländischen Meer den Namen gegeben hat, weil er, wenn ein christliches Schiff landete, das Kreuz, und wenn ein türkisches ankam, den halben Mond auf seine kleine Kapelle steckte, und von beiden geehrt und beschenkt wurde.

Nähe bei dieser preussischen Villa wurden wir durch einen starken Wasserfall überrascht. Der ganze Kanal stürzte mittelst einer aufgezogenen Schleuse sich über künstliche Felsen in ein daran gelegenes Thal. Das Ansehn und Rauschen war schauervoll. Kaum wendeten wir demselben den Rücken, so befanden wir uns in einer großen grünen Aue, die von kleinen Hügeln und Büschen eingeschlossen war. Hin und wieder rieselten kleine Bäche und springende Wasser.

Die ganze grüne Ebene war auf einmal mit zierlichen Schäfern und Schäferinnen bedeckt, die sich mit Tänzgen, Spielen und Hirtenmusik belustigten. Hier hüpfte eine Anzahl derselben nach einer Sackpfeife, dort nach einer Leier. Andere sangen Hirtenlieder, und wurden von Schalmeien und Flöten begleitet, andere spielten Blindekuh, andere neckten sich mit einem großen Ziegenbock.

Das schönste Schauspiel stand uns noch bevor. Auf einmal entkleideten sich mehrere Schäfe-

Schäferinnen und stürzten in den Fluß. Die Jünglinge warfen alle Kleidung von sich, und folgten den Jungfrauen nach. Es war ein wollüstiger Anblick, diese nackenden Schönheiten daher schwimmen zu sehen, wie bald eine reizende Brust, bald ein weißer runder Schenkel, bald ein körnigtes Leibchen, an dem die Sprossen zum künftigen Strauchwerk eben angefloten waren, zum Vorschein kam. Die schwimmenden Najaden besprützten sich mit Wasser, neckten die Jünglinge, und machten allerlei wollüstige Stellungen; und diese faßten die von Liebreiz strozzenden Mädchen, hoben sie über das Wasser hoch empor, verschwanden wie ein Blitz dem Gesichte, und tauchten mit ihrer Beute unter das Wasser.

Nach dem Bade war ein Wettlauf auf der blumigten Aue, und der Preis seidene Tücher, Bänder, Hüthe u. dergl. Es gab genug zu lachen, wenn so eine dicke Bauerdirne hinsiel und sich überschlug, die Schenkel auseinander spreizte, und der Wohnsitz der Wollust, die rothen Lippen

I. Bändchen. B

durch das schwarze Gebüſche, gleich einer friſch aufgebrochnen Roſe, durchſchimmerte

Dieſes Hirtenfeſt endigte ſich auf eben der Aue mit einem Opfer Pans. Mariane (die verſtorbene Sängerin Madame Hanke), die beſte Schauſpielerin, umgeben mit einer Menge junger Weſtalen, in weißen Kleidern und mit Roſenkränzen, ſtellte die Prieſterin vor. Sie ſchien begeistert und ſagte große Dinge vorher. Wolken von Weihrauch ſtiegen von dem Altar empor, und ein Chor der Prieſterinnen und Schäfer beſchloß das Opfer.

Die Sitten und Gebräuche der alten Deutſchen und ihrer Druiden hatten einen ſtarcken Eindruck auf die Einbildungskraft des Grafen gemacht. Die Büſche und Hügel neben der arkadiſchen Aue waren mit Tempeln in Hainen und mit Druidenwohnungen angefüllt, und faſt jede dicke Eiche war einer deutſchen Gottheit geweiht. Die Namen Freya, Belleda und andere, ſo aufbehalten worden, wurden hier mit Ehr-

furcht genannt. Ueberhaupt machte der Geschmack des Grafen an pathetischen und theatralischen Vorstellungen, daß er jeden feierlichen Gebrauch sowohl von seiner eigenen als alten heidnischen Religion, der einer dergleichen Vorstellung fähig ist, gern ergriff und für die Augen und Ohren interessant zu machen suchte. Er beobachtete dabei keine genaue Unterscheidung des Heiligen und Profanen; daher fand man einige sonderbare Gegenstellungen und Kontraste. So sahen wir z. B. nahe bei dem Theater ein finsternes Gewölbe, und an einer Seite desselben ein offenes Grab mit einem Kreuzifix. Personen, die dieses Gewölbe am stillen Freitage in der Charwoche gesehen hatten, versicherten uns, daß man der Einbildungskraft nichts Nührenderes vorstellen kann, als diese Scene, wie sie alsdann angeordnet war. Vier der besten Sängerinnen mit zerstreuten Haaren, offenen Busen, bloßen Füßen, wie Magdalenen, lagen in der demüthigsten Stellung bei dem Grabe, welches durch gefärbte Glaskugeln künstlich erleuchtet war, und sangen

das berühmte Miserere von Allegri, begleitet von einigen verborgenen und gedämpften Instrumenten.

Eine Dianenjagd in einem angenehmen Wäldchen, wobei Mariane, diese liebenswürdige Künstlerin, die Göttin, und mehrere hübsche Mädchen ihre Nymphen vorstellten, war die erste Belustigung des folgenden Tages. Endimion, ein schöner, schlanker Jüngling, gebaut wie ein Apoll, wetteiferte mit Marianen; er hatte wirklich viele körperliche Reize, und Schenkel wie ein junger Gott. Doristo, sein treuer Waffenträger, war ein plumper, vierschrötiger Bedienter des Grafen, und sein bester Tänzer. Dieser ungeschickte Geselle gab uns viel zu lachen, und fiel einmal, da ihn die Nymphen der Göttin neckten und über eine Wolfsgrube gelockt hatten, mit so wenig Vorsicht in die Falle hinein, daß er seinen Arm beschädigte.

Diana und die Nymphen waren ganz in dem dünnen, kurzen Gewande der Antiken gekleidet.

Es lag in ihren ganzen Wesen ein Zauber, ein Reiz, der sich nicht beschreiben läßt. Und wie die Himmlische mit ihrem Gefolge sich auf einmal der Kleider entledigte, nach dem Bade eilte; wie die Jungfrauen ihre weichen, runden Brüste, ihren reizenden Körper vom schönsten Incarnat, und endlich ihre Schenkel und selbst die heilige Grotte der Liebe wuschen; wie sie sich jagten, erhaschten, bespritzten — heiße Gluth durchströmte unsere Adern beim Anblick dieser wollüstigen Scene.

Um uns ein wenig abzukühlen, führte uns der Graf in ein dunkles Gehölze, das die Ebene rund umkränzte. In der Mitte des Zirkels stand ein sogenannter Heuschober. Eine kleine Thür, die den Eingang mittelst eines dicken undurchdringlichen Gebüsches verborgen hielt, öffnete sich jetzt. Himmel! welche Pracht! — Wollüstig-gepolsterte Sophas und Kanapees luden zur Sieste ein. Man sah in künstlichen Gemälden Leden mit dem Schwane spielen, dort Lunen den schlafenden Endimion küssen.

Hier girtte ein Zauber mit seiner Geliebten, dort schnäbelten sich Vögelchen. Hier belauschte ein ausgefressener wollüstiger Mönch eine grasende Dirne und drückte ihr mit Gewalt den Ablass auf Brüste und Wangen, und dort schmeichelte der schalkhafte Cupido eine lieblich betende Nonne, und schoß einen Liebespfeil nach ihrem Busen.

Der Graf hatte die Tafel mit allem Fleiße in diesem Vergnügungsfaal serviren lassen, Diana und ihre Nymphen mußten zwischen uns sitzen und bezauberten uns durch Spiel und Gesang. Es wurde wacker aufgetischt und eingeschenkt, und alles fühlte sich von dem Wirbel der Freude ergriffen. Nach Tische ging es in ein ächtes Bacchanal über; der Wein erhitzte das Blut, es blieb nicht mehr in den gewohnten Schranken, und jedes tobte nach seinem Gefühl und seiner Neigung.

Des Abends war italienische Operabuffa; man gab lo sposo burlato (der gefoppte Bräutigam) von dem berühmten Dittersdorf, und dieser dirigirte selbst das Orchester.

Ein Ballet machte den Beschluß. Die Vorstellung war ganz vortrefflich.

Die Vorstellung eines Schifferstechens auf einem großen Teiche, ein Scheibenschießen mit Büchsen aus freier Hand, ein großes Kunstfeuerwerk, eine Erleuchtung des ganzen Gartens, waren die Belustigungen, die wir auf den folgenden Tag zu erwarten hatten; allein der Plan unserer Reise erlaubte nicht, die Einladung des außerordentlichen Greises anzunehmen, und diesen Seenaufenthalt zu verlängern.

Bald nach unsrer Abreise von Roswalde drängten einige unbescheidene Gläubiger und neidische Anverwandte den guten Grafen. Dies, und da ihn einige seiner besten Schauspieler und Sängerninnen verlassen hatten, beugte ihn sehr. Er sah sich durch Sequester der Mittel beraubt, sein arkadisches Leben fortzusetzen. Eine schlesische Gräfin von unternehmendem Geist, bot ihm ihre Hand und Fähigkeiten an, ihn mit seinen Gläubigern zu vergleichen. Der Graf glaubte, daß dergleichen Anerbieten einem Manne von

siebzig Jahren nicht ohne Nebenabsichten gemacht werden könnten; er fürchtete die Einschränkung seiner Lieblingsneigung noch mehr, als gänzlich Unvermögen, und schlug dieses Mittel aus. Friedrich II. König von Preußen, verschaffte ihm zu Pösdam eine ehrenvolle Ruhe. Ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Oderschiff brachte den Grafen, der wegen seiner Steinschmerzen nicht anders reisen konnte, mit den Getreuesten seines Gefolgs nach Pösdam. Der König nahm ihn auf, wie einen alten Freund, unterhielt für ihn ein ansehnliches Haus, eine gute Tafel, und setzte ihn durch ein beträchtliches Jahrgeld in den Stand, seine kleine Kapelle zu unterhalten und Schäferfeste zu geben. Er beschloß daselbst unter Steinschmerzen, Musik und Liedern, im Jahr 1777 sein vierundsiebzig jähriges Leben. Sein Wahlspruch, den er bei jeder Gelegenheit, seine Gäste aufzumuntern, anbrachte, war:

ede, bibe, lude! post mortem nulla
voluptas.